

Julia Kleinewiese

Projektleiterin und Postdoc am
MZES, Universität Mannheim.

Jan Dillhöfer

Doktorand und wissenschaftlicher
Mitarbeiter am MZES, Universität
Mannheim.

Wer wird auf sozialen Medien diskriminiert und aus welchen Gründen? Diskriminierung auf Facebook, Instagram und Reddit

Diskriminierung auf Plattformen der sozialen Medien - wie beispielsweise Facebook, Instagram und Reddit - ist in Deutschland ein verbreitetes Problem. Insbesondere Geschlecht, Staatsbürgerschaft und Ethnizität spielen eine Rolle.

Mit der wachsenden Digitalisierung werden, auch in Deutschland, immer mehr Menschen zu Opfern oder Zeugen von Onlinediskriminierung („Cyber-Diskriminierung“). Auf Plattformen sozialer Medien sind Phänomene wie negative oder ambivalente Gruppendynamiken (vgl. Kleinewiese 2019) zu beobachten, die Diskriminierung und Hassrede in besonderem Maße fördern können.

Erscheinungsformen von Diskriminierung in sozialen Medien

Diskriminierung im Online-Bereich kann vielfältige Formen annehmen. Beispielsweise können Beleidigungen gegen Personen oder Gruppen entweder direkt durch Hasskommentare oder Mobbing erfolgen oder indirekt durch Vorurteile und Stereotypen, die durch Memes, Bilder oder Videos verbreitet werden. Die Verbreitung von Falschinformationen über marginalisierte Gruppen ist ebenfalls eine Form von Diskriminierung auf sozialen Medien.

Neben der Verbreitung von diskriminierenden Inhalten ist auch das Ausschließen von Personen, zum Beispiel aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Hautfarbe oder ihrer Religion, im Internet ein häufiges Phänomen. Auch drastischere Formen wie Drohungen oder Verfolgung können auf sozialen Medien erfolgen oder initiiert werden.

Ein bisher wissenschaftlich wenig untersuchter Bereich ist der von Diskriminierung im „Online-Alltag“ – insbesondere auf den sozialen Medien. Da sich das soziale Alltagsleben vieler Menschen immer stärker in solchen digitalen Formaten abspielt, präsentieren wir in diesem MZES-Fokus unsere Forschungsergebnisse zum Vorkommen sowie den Gründen von Diskriminierung auf verschiedenen Plattformen der sozialen Medien (Facebook, Instagram und Reddit). Unsere Ergebnisse zeigen, dass am häufigsten auf Grund von Geschlecht diskriminiert wird, aber auch Ethnizität und Staatsbürgerschaft führen oft zu Diskriminierung.

Diskriminierung auf sozialen Medien hat nicht nur individuelle, sondern auch gesellschaftliche und politische Konsequenzen. Beispielsweise können zielgerichtete Hassreden gegen Gruppen dazu führen, dass sich die Betroffenen aus öffentlichen Debatten zurückziehen und die jeweilige Gruppe dann unterrepräsentiert ist. Die Politik ist daher gefordert, geeignete Maßnahmen gegen Diskriminierung auf sozialen Medien zu ergreifen. Auch die sozialen Medien selbst müssen ihrer Verantwortung gerecht werden und effektive Maßnahmen entwickeln, um Diskriminierung zu bekämpfen.

Alltagsdiskriminierung als Ausgrenzung „anderer“ Gruppen

Diskriminierung (auf Grund von Gruppenzuordnungen) ist nicht nur an Institutionen und in gesellschaftlichen oder politischen Diskursen ein zu untersuchendes Problem, sondern auch im einfachen Alltag der Menschen. Hierzu zählen zum Beispiel Diskriminierung unter Nachbar*innen (Kleinewiese 2022) oder in den öffentlichen Verkehrsmitteln (Zhang und Gereke 2022). Gerade bei Alltagsbegegnungen auf Plattformen der sozialen Medien scheint es gehäuft zu Diskriminierung zu kommen.

Die Soziale Identitätstheorie (SIT) ermöglicht es, Diskriminierung als Identitäts- und Gruppenphänomen zu verstehen. Die Theorie besagt, dass Menschen soziale Kategorisierungen wie Geschlecht und Ethnizität nutzen, um sich zu differenzieren. Dies kann zur Wahrnehmung anderer Menschen als „Outgroup“ und zur positiven Bewertung der eigenen sowie negativen Bewertung der anderen Gruppe(n) führen (Tajfel und Turner 2004). Wenn Gruppenunterschiede betont werden, steigen Diskriminierung und Vorurteile gegen die andere(n) Gruppe(n) (Tajfel 1970). Dies hebt die zentrale Rolle der sozialen Umgebung in der Entstehung von Diskriminierung hervor. Laut der bisherigen Ergebnisse unseres Forschungsprojektes scheinen Plattformen sozialer Medien sehr diskriminierungsreiche Umgebungen zu sein.

Abbildung 1:

Vorkommen von Online-diskriminierungserfahrungen der Nutzer*innen sozialer Medien in Deutschland

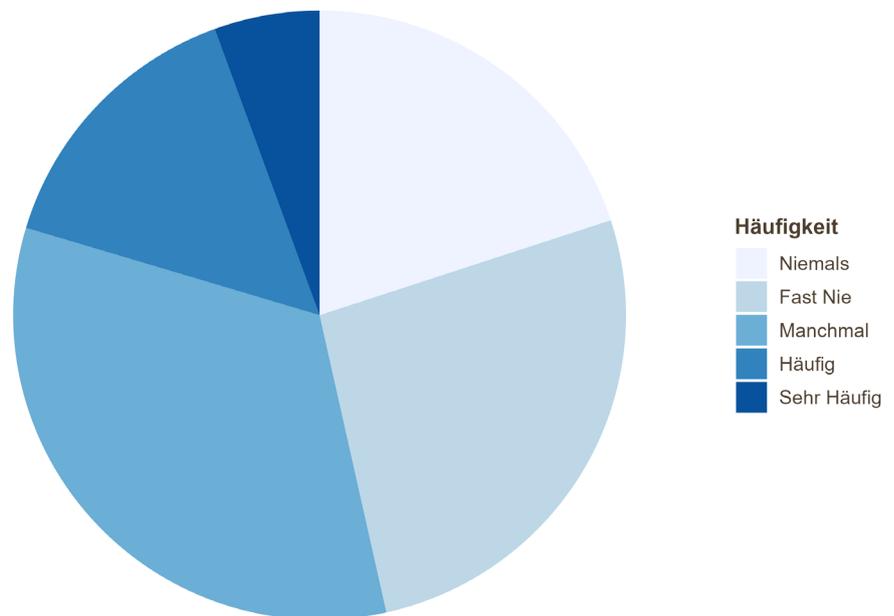
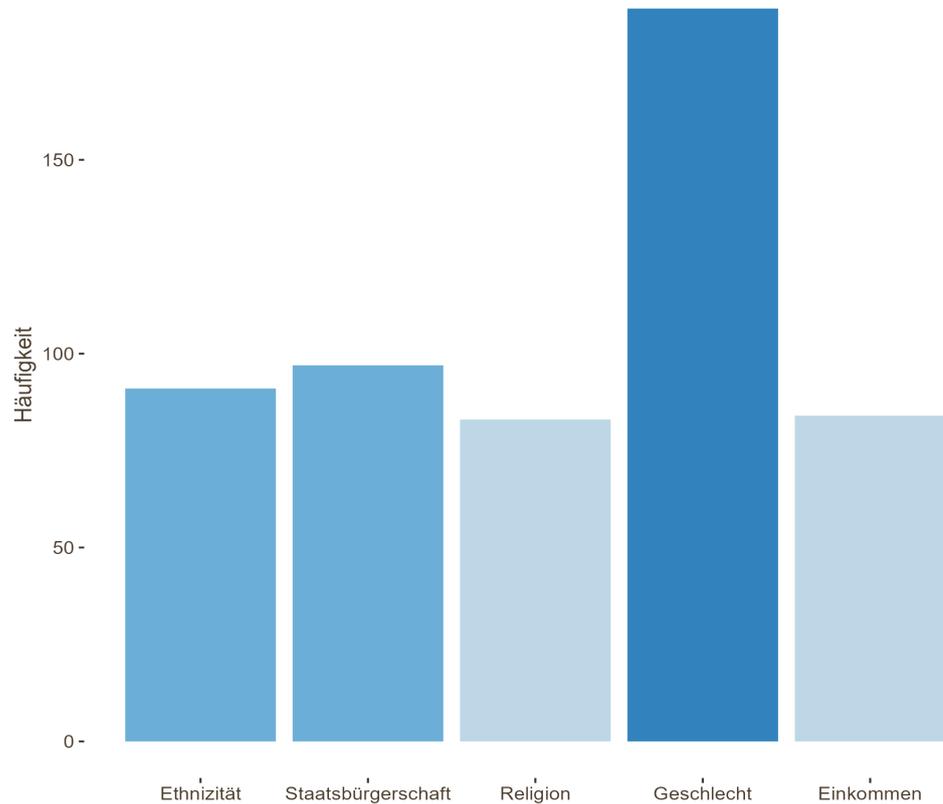


Abbildung 1 stellt die Häufigkeit der Diskriminierungserfahrungen von Nutzer*innen sozialer Medien in Deutschland dar. Es zeigt sich, dass mehr als drei Viertel der Personen bereits Diskriminierung auf sozialen Medien erlebt haben. Zudem zeigen die Ergebnisse unserer Studie, dass zwar viele Menschen Diskriminierung im Internet erleben, aber nur wenige sehr häufig.

Unsere Studie zeigt zudem eine Vielzahl von Gründen für Online-Diskriminierung. Die Ergebnisse sind in Abbildung 2 dargestellt und umfassen neben Ethnizität und Geschlecht auch Einkommen, Religion und Staatsbürgerschaft als Gründe. Das Geschlecht wird am häufigsten als Grund für Diskriminierungserfahrungen genannt, insbesondere Frauen sind oft betroffen. Auch Ethnizität und Staatsbürgerschaft sind häufige Diskriminierungsgründe im Online-Bereich. Mit geringerer Häufigkeit, aber dennoch prävalent, sind auch die anderen beiden gemessenen Gründe: Religion und Einkommen.

Abbildung 2:

**Häufigkeit der
Diskriminierungsgründe
laut Nutzer*innen sozialer
Medien in Deutschland
(Mehrfachantworten
möglich)**



Studiendesign und Stichprobe

Die hier präsentierte Studie ist Teil des Projektes „(Not) welcome to digital Germany? Ursachen und Mechanismen von Cyber-Diskriminierung“. Ende 2022 wurde eine Umfrage über Facebook, Reddit und Instagram als angestrebte Zufallsstichprobe der deutschen Nutzer*innen dieser Plattformen gestartet, d.h., die Umfrage wurde sich in Deutschland befindlichen Nutzer*innen dieser Plattformen mittels eines Zufallsalgorithmus angezeigt. An der Umfrage nahmen insgesamt 486 Personen teil. Die untersuchten Plattformen wurden sowohl wegen ihrer großen Reichweite als auch ihren unterschiedlichen Formaten gewählt.

Die Umfrage enthielt Fragen zur Selbsteinschätzung persönlicher Diskriminierungserfahrungen der Teilnehmer*innen und Fragen zu soziodemografischen Indikatoren, wie Einkommen oder Bildung. Die Teilnehmer*innen hatten ein durchschnittliches Alter von 36 Jahren. Die durchschnittliche Anzahl an Bildungsjahren (Jahre welche in formaler Bildung verbracht wurden) lag bei 15 Jahren. Zudem haben mehr Männer als Frauen unseren Fragebogen beantwortet. 59 % der Studienteilnehmer*innen haben sich als männlich, 38 % als weiblich und 3 % als divers identifiziert.

Neben allgemeinen Merkmalen unserer Stichprobe haben wir Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Facebook, Instagram und Reddit festgestellt. Unsere Stichprobe wurde jeweils zu einem Drittel aus den genannten Plattformen gezogen. Die drei Subgruppen zeigen eine ähnliche Verteilung des Einkommens und der Bildung. Jedoch befinden sich in unserer über Facebook rekrutierten Stichprobe mehr ältere Personen als in denen von Instagram und Reddit. Unsere Ergebnisse zeigen auch, dass sowohl Facebook als auch Instagram eine ausgeglichene Geschlechterverteilung unter ihren Nutzer*innen aufweisen. Im Gegensatz dazu gibt es auf Reddit eine deutlich höhere Anzahl von Männern als Frauen.

Unterschiede der Plattformen und Nutzer*innengruppen

Zusätzlich zu Unterschieden in den Diskriminierungserlebnissen nach Gruppen (z.B. Geschlecht, Ethnizität, Religion) legen unsere Daten nahe, dass sich die Erlebnisse je nach Plattform stark unterscheiden. Dabei spielen vermutlich auch die Strukturen der Plattformen eine Rolle (beispielsweise das Level an Anonymität oder die Ausprägung einer Netzwerkstruktur). Die Anonymität und die Netzwerkstruktur sind für vier gängige Plattformen in Tabelle 1 beispielhaft dargestellt. Es ist also naheliegend, dass politisch oder durch Plattformen selbst getriebene Veränderungen in den Interaktionsmöglichkeiten, Diskriminierung erhöhen oder vermindern können.

Tabelle 1:

Plattformen sozialer Medien nach Typ der Kontakte und Organisationsstruktur

	Netzwerkbasiert	Zentral organisiert
Persönliche Kontakte	Facebook	WhatsApp
Anonyme Kontakte	Reddit, Tiktok	Instagram

Insbesondere netzwerkbasierte Plattformen könnten dazu beitragen, dass sich diskriminierende Inhalte, die anhand von Gruppenzugehörigkeiten oder -zuschreibungen entstehen, schnell und mit großer Reichweite verbreiten. Existierende Forschung zeigt, dass bei netzwerkbasierten Plattformen „symmetrische“ Beziehungen Informationen und Interaktionen vorantreiben (González-Bailón und Wang 2016). Somit können sich auch negative Inhalte schnell und unkontrollierbar verteilen.

Abbildung 3:

Vorkommen von Diskriminierungserfahrungen online nach Nutzer*innengruppen sozialer Medien in Deutschland

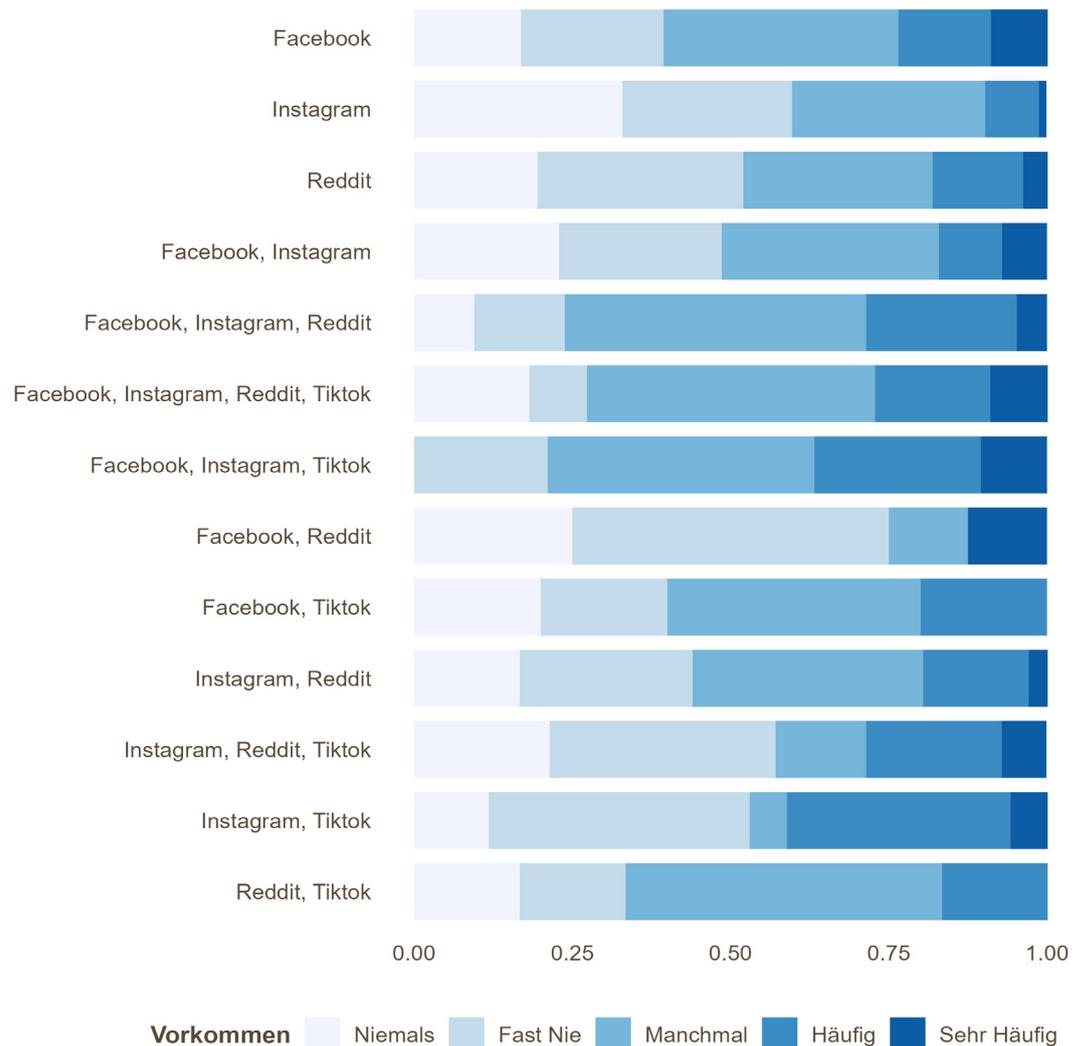


Abbildung 3 beschreibt Diskriminierungserfahrungen nach Nutzer*innengruppen von Plattformen sozialer Medien. Die Gruppen bestehen jeweils aus denjenigen Personen, die eine bestimmte Kombination von Plattformen sozialer Medien nutzen. Unsere Resultate zeigen, dass Nutzer*innengruppen unterschiedliche Häufigkeiten von Diskriminierungserfahrungen berichten, wobei es in allen Gruppen Berichte von Diskriminierung gibt.

Implikationen und Ausblick

Unsere Ergebnisse belegen einmal mehr, dass Diskriminierung auf sozialen Medien (z.B. auf Grund von Geschlecht, Ethnizität oder Religion) in Deutschland ein substantielles gesellschaftliches Problem darstellt. Das Erlebnis, persönlich diskriminiert zu werden (oder die Diskriminierung eines Mitmenschen zu beobachten), kann zu starken

psychischen Belastungen führen – wie vielfach in der psychologischen Forschung belegt ist, zum Beispiel durch Heath und Keptner (2023) sowie Urzúa et al. (2021). Außerdem kann es zu dem Rückzug ohnehin benachteiligter Gruppen aus dem gesellschaftlichen oder politischen Leben führen. Daher ist es notwendig, dass alle beteiligten professionellen Akteur*innen, wie die Politik, aber auch die Plattformen der sozialen Medien sowie einzelne Nutzer*innen, sich dieser Problematik bewusst werden.

Auffallend ist auch, dass der häufigste Diskriminierungsgrund das Geschlecht ist, gefolgt von Staatsbürgerschaft und Ethnizität. Bei Präventivmaßnahmen – wie zum Beispiel politisch gesteuerten Aufklärungskampagnen – sollten also die betroffenen Gruppen besonders in den Mittelpunkt gerückt werden. Hierbei geht es vor allem um den Schutz von benachteiligten Gruppen vor Diskriminierung.

Unsere Studie zeigt zudem, dass Diskriminierung nicht nur in ihren Gründen variiert, sondern auch über Nutzer*innengruppen hinweg. Hierbei differenzieren wir zwischen Nutzer*innen, die verschiedene Kombinationen sozialer Medien verwenden. Es zeigen sich substantielle Unterschiede, wie beispielsweise, dass Menschen, die nur Instagram benutzen, verhältnismäßig weniger Diskriminierung berichten als andere Nutzer*innengruppen. Dies weist auf Unterschiede zwischen den Plattformen hin und rückt die Relevanz situativer Faktoren für negatives Verhalten in den Vordergrund (Kleinewiese 2021). Plattformen sozialer Medien sollten sich dieser Problematik widmen und möglichst Formate bieten, die diskriminierendes Verhalten nicht begünstigen.

Zusammenfassend zeigt diese Studie sowohl die Relevanz und Prävalenz von Onlinediskriminierung („Cyber-Diskriminierung“) als auch den Handlungsbedarf seitens politischer Akteur*innen und sozialer Medien auf.

Natürlich sind damit noch nicht die konkreten Mechanismen von Onlinediskriminierung geklärt, welche in zukünftigen Studien (insbesondere in Bezug auf Geschlecht, Staatsbürgerschaft und Ethnizität) untersucht werden sollten. Im weiteren Verlauf unseres Forschungsprojektes zu Alltagsdiskriminierung online werden wir entsprechende Daten mittels Surveyexperimenten sowie einem Längsschnittdesign erheben. Hieraus können sich dann zusätzliche Handlungsempfehlungen auch für die Nutzer*innen sozialer Medien ergeben.

Forschungsprojekt „(Not) welcome to digital Germany“? Ursachen und Mechanismen von Cyber-Diskriminierung“

In den letzten Jahren hat sich die digitale Arena als Schauplatz sozialer Interaktionen rasant ausgeweitet – sowohl in Deutschland als auch weltweit. Hand in Hand mit dieser Entwicklung gewinnen Fragen nach digitaler Diskriminierung sowohl gesellschaftlich als auch wissenschaftlich an Relevanz. Das Forschungsprojekt „(Not) welcome to digital Germany“? Ursachen und Mechanismen von Cyber-Diskriminierung“, gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), Mitglied des Forschungsverbundes Diskriminierung und Rassismus (FoDiRa), widmet sich Fragestellungen zu Diskriminierung bei Onlineinteraktionen (auf Plattformen sozialer Medien). Hierzu erheben wir Querschnitts- sowie Längsschnittdaten – mittels direkter Surveyfragen und Surveyexperimenten. Weitere Informationen zum Projekt und seinen Veröffentlichungen finden Sie unter: <https://www.mzes.uni-mannheim.de/d7/en/projects/not-welcome-to-digital-germany-causes-and-mechanisms-of-cyber-discrimination>.

Alternativ können Sie diesen QR-Code scannen:



Quellen

- i) González-Bailón, S. & Wang, N. (2016). Networked Discontent: The Anatomy of Protest Campaigns in Social Media. *Social Networks*, 44, 95-104. <https://doi.org/10.1016/j.socnet.2015.07.003>
- ii) Heath, M. L., & Keptner, K. M. (2023). Impact of belonging and discrimination on psychological wellbeing among transitioning adults: study using panel survey for income dynamics transition supplement. *Current Psychology*, 1-12. <https://doi.org/10.1007/s12144-023-04393-8>
- iii) Kleinewiese, J. (2022). Ethnic discrimination in neighborhood ingroup-outgroup encounters: Reducing threat-perception and increasing fairness as possible solutions. *Frontiers in Human Dynamics*, 4:1038252. <https://doi.org/10.3389/fhumd.2022.1038252>
- iv) Kleinewiese, J. (2021). Good people commit bad deeds together: A factorial survey on the moral antecedents of situational deviance in peer groups. *Deviant Behavior*, 1420-1431. <https://doi.org/10.1080/01639625.2021.1990739>
- v) Kleinewiese, J. (2019). Mechanisms of social cohesion [Dissertation]. Kiel: Christian-AlbrechtsUniversität zu Kiel (https://macau.uni-kiel.de/receive/macau_mods_00000646)
- vi) Tajfel, H. (1970). Experiments in intergroup discrimination. *Scientific American*, 223(5), 96-103.
- vii) Tajfel, H. and Turner, J.C. (2004). The social identity theory of intergroup behavior. In: Jost/Sidanius (Hg.). *Political psychology*. New York: Psychology Press: 276-293
- viii) Urzúa, A., Caqueo-Úrizar, A., Henríquez, D., Domic, M., Acevedo, D., Ralph, S., ... & Tang, D. (2021). Ethnic Identity as a Mediator of the Relationship between Discrimination and Psychological Well-Being in South—South Migrant Populations. *International journal of environmental research and public health*, 18(5), 2359. <https://doi.org/10.3390/ijerph18052359>
- ix) Zhang, N., Gereke, J. & Baldassarri, D. (2022). Everyday discrimination in public spaces: A field experiment in the Milan metro. *European Sociological Review*, 679-693. <https://doi.org/10.1093/esr/jcac008>

Kontakt und weitere Informationen

Julia Kleinewiese
Projektleiterin
„(Not) Welcome to Digital Germany“?
Ursachen und Mechanismen von Cyber-Diskriminierung
julia.kleinewiese@mzes.uni-mannheim.de
Telefon: +49-621-181-2837

<https://www.researchgate.net/profile/Julia-Kleinewiese>

Verantwortlich für die Inhalte dieser Publikation sind alleine die namentlich genannten Autorinnen und Autoren. Weitergabe und sonstige Vervielfältigung mit Quellenangabe gestattet. MZES Fokus erscheint in unregelmäßigen Abständen und kann abonniert werden unter <https://mailman.uni-mannheim.de/mailman/listinfo/mzes-fokus> oder per E-Mail an fokus@mzes.uni-mannheim.de.

DOI: 10.25521/mzesfokus.2023.261

Herausgeber:

Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES)
Universität Mannheim - 68131 Mannheim

Telefon: +49 621 / 181 28 68 - E-Mail: direktorat@mzes.uni-mannheim.de
www.mzes.uni-mannheim.de